



Liebe Freundinnen und Freunde,

diesen Herbst jährt sich zum 20. Mal die Friedliche Revolution in der DDR. Durch den Aufbruch im Herbst 1989 kam es schließlich zur Öffnung der Berliner Mauer, der „Eiserne Vorhang“ zerriss. Damals erzwangen in der DDR wie in anderen Gesellschaften Mittel- und Osteuropas Protestbewegungen „von unten“ die Auflösung der herrschenden Machtapparate. Wie Kartenhäuser brachen Politbüros und Zentralkomitees kommunistischer Parteien zusammen, wurden Regierungen gestürzt, verschwanden politische Systeme und schließlich sogar ganze Staaten. In Polen, Ungarn, der DDR und der Tschechoslowakei kam diese Wende ohne Anwendung von Gewalt zustande. Wer hatte das zu hoffen gewagt, dass so etwas in Ländern möglich ist, die nun wahrlich durchzogen waren von massiver staatlicher Repression. Wer hätte das geglaubt nach der brutalen und blutigen Niederschlagung der gewaltlosen chinesischen Bürgerrechtsbewegung im Sommer 1989? Damals noch hatte die DDR-Führung den machtlüsternen Greisen in Peking Beifall für ihren blutigen Feldzug gegen das eigene Volk gezollt. Deshalb konnte kaum vermutet werden, dass es der DDR-Bevölkerung wenige Monate später gelingen würde, ihre Führungselite auf gewaltlose Weise binnen kurzem wegzufegen.

Überwindung des „Eisernen Vorhangs“ unvorstellbar

Ich erinnere mich gut daran, wie wir während eines Urlaubs noch im August des Jahres 1989 an der hermetisch und brutal abriegelten Grenze zur DDR gestanden sind und unseren Kindern, aber ebenso uns selber das Ungeheuerliche dieses „Eisernen Vorhangs“ verständlich machen wollten, der mitten durch Deutschland verlief und Ost- von Westeuropa trennte. Wer konnte schon verstehen, warum da eine Straße abrupt vor dem Drahtverhau endete, eine Reihe von praktisch unüberwindlichen Zäunen unmittelbar nach dem letzten Wohnhaus gezogen waren. Oder dass wir auf einem Streckenabschnitt der ehemaligen Autobahn spaziergehen konnten, weil sie an dieser Stelle nicht ihren ursprünglichen Weg durch die DDR fortfüh-

ren konnte. Verrückt! Damals im Sommer 1989 war es für mich völlig unvorstellbar, dass dieses Bollwerk noch zu meinen Lebzeiten wieder verschwinden könnte.

Doch dann geschah das Wunder. Am 9. November 1989 wurde in Berlin die Mauer geöffnet. Dabei haben sicherlich verschiedene Faktoren zur Dynamik für diese Entwicklung im Herbst 1989 beigetragen. Eine entscheidende Rolle spielte der Wunsch von immer mehr Bürgerinnen und Bürgern nach Demokratie und

Aus dem Inhalt

- Sozialer Friedensdienst
- 20 Jahre Friedliche Revolution
Kerzen statt Steine
- Interview Schorsch Meusel
- Lebens-Lauf
- Mahnwache EUCOM



August 1989 an der Grenze zur DDR: Auf der hier abrupt endenden Autobahn ist der ganze Irrsinn des „Eisernen Vorhangs“ sichtbar geworden. Nur wenig später, im November 1989 fiel die Berliner Mauer, die Grenze wurde geöffnet. Wir halten in diesem Rundbrief Rückblick auf die Friedliche Revolution vor 20 Jahren.

nach einer zivilen Entwicklung anstatt autoritärer Gängelung und Unterdrückung. Die einen kehrten ihrem Staat den Rücken, indem sie massenhaft im Sommer 1989 über Ungarn und die Tschechoslowakei aus der DDR flohen. Andere wollten die DDR verändern und begannen mit Demonstrationen. Als dann schließlich tausende, zehntausende und schließlich hunderttausende Menschen den Mut hatten, ihren Veränderungswillen in Demonstrationen friedlich zum Ausdruck zu bringen, konnte das SED-Regime dem nicht mehr standhalten.

Mutige Menschen, Friedliche Revolution

Es kann gar nicht hoch genug gewürdigt werden, welchen Mut diese Frauen und Männer mit ihrem friedlichen Aufstand im Herbst 1989 an den Tag gelegt haben. Und dass es ihnen mit ihren Friedensgebeten und Demonstrationen gelang, gewaltlos eine Diktatur zu stürzen und aus eigener Kraft die Demokratie zu erringen.

Das Wunder dieses Aufbruchs hätte allerdings niemals auf gewaltlose Weise geschehen können, wenn es nicht einige Menschen gegeben hätte, die schon lange von einer anderen Gesellschaft geträumt, sich jahrelang immer wieder getroffen, diskutiert und organisiert hätten. Durch die Verweigerung des Wehrdienstes, in Friedensseminaren und Friedensgebeten hatten sie ihren Friedenswillen entwickelt und zum Ausdruck gebracht.

Zwei Menschen, die seit Anfang der 1960er Jahre bei diesen Friedensaktivitäten in der DDR aktiv dabei waren, wollen wir in diesem Rundbrief zu Wort kommen lassen. Es handelt sich um Rudolf Albrecht und Schorsch Meusel. Den einen habe ich nach dem Mauerfall in den 90er Jahren erstmals bei einer Jahrestagung des Versöhnungsbundes wahrgenommen, den anderen hatte ich Mitte der 80er Jahre flüchtig kennengelernt, als er bei einem Besuch in der Bundesrepublik an einer Sitzung

„ Wenn der Wind des Wandels weht,
bauen die einen Schutzmauern -
und die anderen Windmühlen.“

Chinesisches Sprichwort

des Landesvorstandes der DFG-VK Baden-Württemberg teilnahm, dem ich damals angehörte. Näher befreundet haben wir uns dann während einer gemeinsamen dreiwöchigen Studienreise in den USA im Jahre 2001 („Auf den Spuren von Martin Luther King).

Neue Mauern sind entstanden

Der Mauerfall von Berlin und die Überwindung des „Eisernen Vorhangs“ vor 20 Jahren haben sicherlich maßgeblich zur Wahl des Mottos „Mauern überwinden“ für die diesjährige Ökumenische Friedensdekade beigetragen. Dabei ist das Erinnern an überwundene Mauern wichtig. Aber „Mauern überwinden“ ist ebenfalls dringende Gegenwartsaufgabe. Das macht auch das Materialheft zur FriedensDekade deutlich. Dort wird ausführlicher auf Mauern, Zäune und Barrieren eingegangen, die es aktuell gibt. So sind in Europa zwar Grenzen gefallen, gibt es mehr Freizügigkeit und Offenheit, doch gegen außen schottet sich Europa ab gegen Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen aus ihrer Heimat fliehen, sei es vor Krieg, Hunger, Unterdrückung, Umweltkatastrophen.

Seit 2002 hat Israel im besetzten Westjordanland mit dem Bauer einer Mauer begonnen. Nicht auf israelischem Staatsge-

biet, sondern vor allem auf palästinensischem Gebiet wurden hierfür Bäume gefällt, Felder zerstört, eine Fläche von 8,5 Prozent von der Westbank abgetrennt.

Die USA verstärken ihre Bemühungen, illegale Einwanderung aus Mexiko zu unterbinden, indem sie die über 3100 Kilometer lange Grenze rund um die Uhr scharf bewachen. Auf insgesamt 200 Kilometern haben die USA einen Grenzwall aus Stahl und Stacheldraht errichtet. Jahr für Jahr gibt es mehrere hundert Tote an dieser Grenze.

Kaum bekannt ist die längste Trennmauer der Gegenwart: Marokko verewigt mit einem über 2000 Kilometer langen verminten und scharf bewachten Grenzwall die Besetzung der Westsahara. In der Wüstenregion gibt es reichhaltige Rohstoffvorräte und vor der Küste Westsaharas wurden große Erdölvorkommen ausgemacht.

Außer diesen sichtbaren Grenzen gibt es ebenfalls unsichtbare Mauern. Hunger ist eine solche. Die Zahl der hungernden Menschen nimmt wieder zu. Gegenwärtig sind es eine Milliarde Menschen, die zu wenig zu essen haben. Wohlhabende und Reiche schützen sich oft durch eine Mauer von Desinteresse vor der weltweiten Armut, auch vor der Armut in unserem eigenen Land.

„Mauern überwinden“ weiter erforderlich

Mit solchen Mauern wird menschliches Miteinander verweigert. Sie zeugen vom Willen zur Besitzstandwahrung und vom Versagen völkerverbindender Politik. Doch wie wir 1989 erleben durften, werden diese Mauern überwunden, gibt es Menschen, die Grenzen überschreiten, Menschen mit einer Vision. Gehören wir dazu?

Als *Lebenshaus* versuchen wir immer wieder, auf solche Mauern hinzuweisen. In unserem Rundbrief, in Website und Newsletter, mit Veranstaltungen und Aktionen. Und mit Aktionen oder in der Unterstützung konkreter Menschen engagieren wir uns, um das „Mauern überwinden“ praktisch werden zu lassen.

Das Engagement des *Lebenshauses* lebt vom Engagement seiner Mitglieder, Freundinnen und Freunde, aber ebenso von der Großzügigkeit jener, die das Vorgehen des *Lebenshauses* gutheißen.

Deswegen bitte ich Sie um Ihre Spende, Ihre Mitgliedschaft, Ihr Darlehen. Jeder Betrag und jeder Beitrag hilft, unsere gemeinsamen Anliegen so gut wie möglich voran zu bringen. Herzlichen Dank! ☘

Schalom – Salaam

Euer / Ihr



Michael Schmid

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Veranstaltungen zu Atomwaffenabwürfen und Kriegen

Am 6. August 2009 – dem Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima – war das *Lebenshaus* gleich an zwei Veranstaltungen aktiv beteiligt. Zum Gedenken an die Opfer der

dürfen. Michael Schmid ging in seiner Rede auf das Geschehen in den beiden im August 1945 bombardierten japanischen Städten sowie auf die Folgen der Atombomben ein. Weiter



Bei einer Mahnwache am 6. August am EUCOM wurde unter anderem das Transparent gezeigt, in dem in Anknüpfung an Präsident Obama stand: „YES WE CAN - ABOLISH NUCLEAR WEAPONS“.

Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki sowie aller Kriegsoffer fand am frühen Morgen von 7 bis 9 Uhr eine Mahnwache am Haupttor der Patch Barracks in Stuttgart-Vaihingen statt (siehe hierzu den Bericht von Wolfgang Sternstein). Am Spätnachmittag veranstaltete das *Lebenshaus* gemeinsam mit der *Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Gammertingen* und dem *Friedensnetzwerk Balingen* eine Mahnwache in Gammertingen. Damit wurde anlässlich der 64. Jahrestage der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki daran erinnert, dass sich die Schrecken vom 6. August 1945 in Hiroshima und vom 9. August 1945 in Nagasaki niemals wiederholen

erwähnte er die irrsinnigen atomaren Gefahren während des Kalten Kriegs, aber auch auf die gegenwärtigen. Er unterstützte das Ziel einer vollständigen Ächtung und Abschaffung der Atomwaffen bis 2020, das weltweit zahlreiche Friedensgruppen fordern. Als wichtigen Schritt zu diesem Ziel hin forderte er von der Bundesregierung, dass Deutschland bis 2010 atomwaffenfrei wird.

Am 1. September 1939 überfielen deutsche Truppen Polen. Damit wurde vor genau 70

Jahren der Zweite Weltkrieg begonnen, der über 55 Millionen Menschen den Tod brachte, davon über 20 Millionen Sowjetbürgern, über 5 Millionen Deutschen und fast 5 Millionen Polen. Mit einer Mahnwache in Gammertingen werden wir der Opfer des Zweiten Weltkriegs und aller weiterer Kriege gedenken. Wir erinnern daran, dass aus Deutschlands Verbrechen gegen den Frieden eine Verantwortung Deutschlands für den Frieden erwachsen ist. Deshalb wenden wir uns gegen die Beteiligung der Bundeswehr an Kriegen in aller Welt. Seit Jahren findet in Afghanistan ein Krieg mit deutscher Beteiligung statt, der zu einer langjährigen Auseinandersetzung ohne Perspektive zu werden droht. Deshalb sprechen wir uns gegen die für Dezember geplante erneute Verlängerung des Afghanistan-Mandats der Bundeswehr aus. Insbesondere auf den Afghanistan-Krieg gehen wir in einer Veranstaltung am Vorabend des 1. September, am 31. August 2009 in Riedlingen ein, wenn Andreas Zumach zum Thema „Was wollen wir in Afghanistan?“ sprechen wird. ☘

Weihnachtsmarkt in Gammertingen

Das *Lebenshaus* will mit einem Stand vertreten sein, für den in den nächsten Monaten Dinge hergestellt werden, wie z.B. verzierte Kerzen, Scherenschnitt-Karten, Baumscheiben-Deko, adventliche Gestecke, Kaffeeblumen-Gebäck, Apfelbrot. Außerdem sollen Oliven-Öl und zwei Weihnachtskrippen direkt aus Palästina verkauft werden.

Wer gerne eine Zeitlang den Stand betreuen oder sich an den Vor-, Auf- und Abbauarbeiten beteiligen will, ist sehr gerne willkommen! Wer uns seine übergroßen Strohsterne zur Dekoration überlassen kann, bekommt eine Kaffeeblume umsonst! Bitte an Anneliese und Hansmartin Volz wenden, Tel.: 07574/935854, oder an das *Lebenshaus*. ☘

Spendensammlung für Lebenshaus bei Jubiläum

Das Café Morlock in Plochingen/Neckar feiert im Oktober sein 50-jähriges Jubiläum mit einem vielfältigen und engagierten Programm. Gleichzeitig wird angekündigt: „Anstelle von Eintritt für unsere Veranstaltungen sammeln wir Spenden für zwei Projekte, die langjährige Freunde von uns betreuen“. Eines dieser beiden Projekte ist das *Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.* Die freundschaftliche Verbindung rührt daher, dass Michael Schmid, Gründungsinitiator und Geschäftsführer des *Lebenshauses*, in Plochingen aufgewachsen ist und u.a. gemeinsam mit dem heutigen Café-Besitzer Ekki Morlock jahrelang Leichtathletik betrieben hat.

Über diese tolle Unterstützungsaktion zugunsten des *Lebenshauses* freuen wir uns natürlich außerordentlich und bedanken uns herzlich bei Sabine und Ekki Morlock!

Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten des Café Morlock stehen in der Zeit vom 2. bis 24. Oktober 2009 u.a. auf dem Programm: „Vernissage mit Susanne Wendt“, „Olav Nägele liest heitere Geschichten aus dem schwäbischen Alltag“, „Pralinenroulette“, „Offene Backstube“, „Kinderbacken“, „Väter Stuttgarts - Balladen, Blues und Jazz“ und der „Verkauf von 500 Stück Kuchen - Erlös zugunsten sozialer Projekte“. Mehr unter: www.cafe-morlock.de.

Ebenfalls um ein 50-jähriges Jubiläum ging es beim runden Geburtstag unseres Vorstandsmitglieds Bärbel Danner. Bärbel hatte in ihrer Einladung mitgeteilt, dass sie auf persönliche Geschenke gerne zugunsten von Spenden für zwei Projekte verzichten möchte. Eines davon war das *Lebenshaus*. Und die Geburtstagsspenden erbrachten stattliche 500 € für unser Projekt. Herzlichen Dank auch an Bärbel Danner! ☺

Terminübersicht

31. August 2009 - 19:30 Uhr im Johannes-Zwick-Haus in Riedlingen: Vortragsveranstaltung mit Andreas Zumach aus Genf (Journalist, Träger des Göttinger Friedenspreis 2009): Was wollen wir in Afghanistan?

Veranstalter: *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.*, *Kath. Kirchengemeinde Riedlingen*, *Evang. Kirchengemeinde Riedlingen*.

1. September 2009 - 17:00 Uhr am Stadtbrunnen in Gammertingen: „Vor 70 Jahren Beginn des Zweiten Weltkriegs - Mahnwache am Antikriegstag“.

Veranstalter: *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* + *Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Gammertingen*

5. Sept. 2009 - Demo in Berlin: „Mal richtig abschalten - Atomkraft Nein Danke!“ *Lebenshaus Schwäbische Alb* unterstützt diesen Aufruf und ruft zur Teilnahme an der Demonstration auf.

29. September 2009 - 20:00 Uhr im Evang. Gemeindezentrum in Ulm-Wiblingen: „In dieser Zeit aufwachen und leben“. Referent: Michael Schmid, *Lebenshaus Schwäbische Alb*. Diese Veranstaltung findet im Rahmen der Seminarreihe „Leben in der einen Welt“ statt.

13. bis 16. Oktober 2009 - „Spur der Erinnerung“ von Grafeneck nach Stuttgart. *Lebenshaus Schwäbische Alb* gehört zum idealen Unterstützerkreis für diese Aktion zum Gedenken an die Opfer der Euthanasie. www.spur-der-erinnerung.de

17. Oktober 2009 - 9:30 Uhr „Treff im *Lebenshaus*“: „Wenn wir mal älter werden...“. Einführung: Axel Pfaff-Schneider

8. bis 18. November 2009: bundesweite Ökumenische FriedensDekade – Thema: „Mauern überwinden“, www.friedensdekade.de

9. November 2009 „Das Leben des gewaltfreien Kämpfers Martin Luther King“ – Referat von Michael Schmid beim Ökumenischen Frauenkreis Nehren.

14. November 2009 - 9.30 Uhr: „Treff im *Lebenshaus*“ zum Thema der FriedensDekade „Mauern überwinden“. Verantwortlich: Katrin Warnatzsch.

15. November 2009 - 17.00 Uhr an der Gedenkstätte in Gammertingen-Mariaberg: „Mahnwache für die Opfer von Gewalt und Euthanasie“. Veranstalter: *Mariaberg e.V.* + *Lebenshaus Schwäbische Alb*.

28./29. November 2009: Beteiligung des *Lebenshauses* am Weihnachtsmarkt in Gammertingen.

5. Dezember 2009 - 16.00 Uhr im Wald (genauer Ort wird noch bekannt gegeben): „Weihnachten jenseits der Weihnachtsgeschichte - christliche und heidnische Traditionen“ mit Bärbel Danner

18. Dezember 2009 - 19.30 Uhr: FriedensGala im Theaterhaus Stuttgart mit Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Friedenspreises der *AnStifter*. *Lebenshaus Schwäbische Alb* ist Partner des Projekts der *AnStifter* und der FriedensGala.

www.die-anstifter.de ☺

Notizen aus dem Lebenshaus

Von *Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus*

Im *Lebenshaus* haben wir uns von zwei Frauen verabschiedet, die seit längerem mit uns lebten. Ihre Wege führen sie weiter innerhalb von Gammertingen. Das freut mich und bedeutet, dass die Umgebung hier doch aushaltbar und tragfähig ist. B. ist wieder in einer betreuten Wohnform untergebracht, C. hat eine eigene Wohnung bezogen. Wir sehen uns im Städtle und teilweise bei Besuchen, können so mit Abstand die weitere Entwicklung verfolgen.

Mit dem fast gleichzeitigen Ausziehen sind die üblichen Renovierungen verbunden. Der Keller wurde wieder etwas leerer. Es dauert immer einige Tage, bis die Grundausrüstung wieder gerichtet ist.

Doch haben wir inzwischen wieder einen neuen Mitbewohner, der nach Probewohnen und Bedenkzeit eingezogen ist. Nun gewöhnen wir uns aneinander, lernen uns kennen und tasten ab, wo Unterstützung nötig und erwünscht ist. Wir wünschen ihm und uns eine konstruktive Zeit, in der Begleitung und Veränderung gelingt.

Es gibt noch freie Plätze, die wir Menschen in Übergangssituationen anbieten können. Bei Interessen melden Sie sich bitte, dann erhalten Sie nähere Informationen zu unserem Aufnahmeverfahren und den sonstigen Voraussetzungen.

„Treff im *Lebenshaus*“ - ein Vormittag mit einem Impulsreferat zu einem ausgewählten Thema, danach eine Diskussion darüber und das gemeinsame Verzehren von mitgebrachten Köstlichkeiten zur Mittagszeit. Wir freuen uns darüber, dass diese lockere Zusammenkunft auch von Menschen genutzt wird, die sich speziell für ein bestimmtes Thema interessieren und so das erste Mal mit uns in Kontakt treten.

Das letzte Mal beschäftigten wir uns mit der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg. In einem Überblick über das Grundlagenbuch habe ich versucht, den „Geschmack“ dieser sanften, einfühlsamen Umgangsweise mit anderen und sich selbst zu vermitteln. Rosenberg geht davon aus, dass die gewaltfreie Kommunikation ein Prozess ist, der sich in vier Schritte untergliedert.

1. Konkrete Handlungen, die wir beobachten können und die unser Wohlbefinden beeinträchtigen.
2. Wie wir uns fühlen, in Verbindung mit dem, was wir beobachten.
3. Unsere Bedürfnisse, Werte, Wünsche usw., aus denen diese Gefühle entstehen.
4. Die konkrete Handlung, um die wir bitten möchten, damit unser aller Leben reicher wird.

„Felix, ich ärgere mich, wenn ich zwei zusammengerollte schmutzige Socken unter dem Kaffeetisch sehe und noch drei neben dem Fernseher, weil ich in den Räumen, die wir gemeinsam benutzen, mehr Ordnung brauche. Würdest du



Katrin Warnatzsch in Aktion gegen Atomwaffen bei einer Mahnwache am Hiroshimatag am EUCOM in Stuttgart-Vaihingen.

bitte deine Socken in dein Zimmer oder in die Waschmaschine tun?“

Über Gewaltfreie Kommunikation nachzudenken erfordert Zeit und Motivation, das haben wir gemerkt, auch, dass es Interesse gibt, an diesem Thema dranzubleiben.

Mit einem zinslosen Darlehen für die Flugtickets konnten wir einer ursprünglich aus Kosovo geflohenen Familie in Gammertingen ermöglichen, dass sie die nur auf diesem Wege erhältlichen Pässe für die beiden Kinder in Pristina ausstellen lassen können. Durch die noch immer verworrene Situation im Kosovo sind die hier dauerhaft lebenden Menschen gezwungen, hohe Kosten auf sich zu nehmen, um weiterhin in Deutschland ihren Aufenthalt zu sichern. Beide Erwachsene haben Arbeit, doch der Niedriglohn erlaubt es nicht, Rücklagen für solche Notwendigkeiten zu bilden. Es ist ein alltäglicher Kampf um die Balance zwischen Kinderbetreuung und Arbeitszeit. Es bleibt kaum Kraft übrig für das Schöne, den Genuss, ein Spiel oder die Leichtigkeit....

Eine fünfköpfige Familie aus Gammertingen, die sich in sehr angespannten finanziellen und sozialen Verhältnissen befindet, hat sich erneut an mich gewendet. Beide Erwachsene breiteten ihre Sorgen vor mir aus, die sich durch ihre Trennung ergeben. Ich sehe es als Aufgabe an, in solchen Situationen die Balance zwischen den Interessen der Erwachsenen und denen der Kinder oder Jugendlichen bewusst zu machen, manchmal auch einzufordern, mit den entsprechenden Folgen. Wie fast immer, gehen die Interessen der Kinder unter im alltäglichen Kampf und den gegenseitigen Vorwürfen. Traurig und anstrengend, aber das Vertrauen, das dabei fast unbemerkt wächst, ist eine schöne, für mich unverzichtbare Nebensache.

Ich danke allen Unterstützerinnen und Unterstützer, die mit Ihrem Engagement die Arbeit des *Lebenshauses* ermöglichen und uns wohlwollend begleiten. ♡

Friedensgebete und Demonstrationen, dann „Runde Tische“ und schließlich freie Wahlen – innerhalb von wenigen Monaten zerriss die Friedliche Revolution den „Eisernen Vorhang“ und hob damit die Teilung Europas auf. Die Sehnsucht nach Freiheit beendete 40 Jahre DDR ohne Blutvergießen. Unsere Freunde Rudolf Albrecht und Schorsch Meusel, die damals längst schon in Oppositionskreisen der DDR aktiv waren, halten Rückblick, geben einen Einblick in ihr eigenes Erleben in der unabhängigen Friedens- und Bürgerrechtsbewegung der DDR und einen Ausblick auf zukünftig Notwendiges.

Kerzen statt Steine - 20 Jahre Friedliche Revolution

Von *Rudolf Albrecht*



Oft, wenn ich mich an die spannende Zeit der friedlichen Revolution 1989 erinnere, fallen mir Worte aus dem Psalm 126 ein:

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie, die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein ... Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“

Ja, Großes: dass kein Blut floss und dass wir die Gewaltfreiheit gelebt und durchgehalten haben. (Der Volkskammerpräsident Horst Sindermann sagte kurz vor seinem Tod im „Spiegel“-Interview: „Wir hatten alles geplant, wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.“)

Ja, Großes: dass wir einen langen Atem behalten haben und es erlebten, dass aus einzelnen Rinnsalen Bäche, Flüsse und zuletzt ein gewaltiger Strom wurden.

Dabei gingen von Dresden wichtige Impulse aus. Christof Ziemer, Superintendent in Dresden, dessen Zivilcourage ich viel verdanke, sagte im Rückblick auf einen Vorwurf, wir wären in Dresden bei Aktionen zu vorsichtig gewesen:

„Ich hatte keine besondere Intention, Dinge groß publik zu machen, d.h. mittels des Westfernsehens Dinge zu bewegen, was sehr häufig die Taktik der Berliner oder auch der Jenaer gewesen ist. Wir haben einen etwas leiseren Weg, aber mit längerem Atem angestrebt.“

Initiatoren waren in den 70er Jahren u.a. Künstler, Ökologie und Friedensbewegte - ehemalige Bausoldaten wie ich, die bei der Militarisierung in allen Lebensbereichen die Alternative „Frieden schaffen ohne Waffen“ suchten.

Dresden als Kristallisationspunkt erlebte ich bei den Gedenkgottesdiensten jeweils am 13. Februar, dem Tag der Zerstörung 1945, bei den Friedensdekaden ab 1980 mit dem Aufnäher des Friedenssymbols „Schwerter zu Pflugscharen“ 1981/82), die Forderung nach einem „Sozialen Friedensdienst“ 1981 und die Einladung und Vorbereitung der „Ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ 1988/89. (Deren Texte wurden im April '89 von 21 Kirchen und Konfessionen angenommen und Anfang 1990 in viele Parteiprogramme aufgenommen.)

Novemberlied '89

Wir suchten weite Räume
und fanden nur ein Tal
wir hatten ein paar Träume
und hatten keine Wahl

So haben wir's gelitten
um unser bisschen Haut
geschwiegen und gestritten
und oft nur weggeschaut

Wir lebten wie die Toten
in diesem lauten Land
wir haben uns die Pfoten
und auch das Maul verbrannt

Noch schmerzen uns die Rücken
sind krumm und steif die Zeh'n
vom Kriechen und vom Bücken
nun da wir aufrecht steh'n

Wir haben viel gefroren
verängstigt stumm und scheu
uns Tag um Tag verloren
nun finden wir uns neu

Ein Frühling ist gefallen
in diesen Herbst hinein
kommt mit und zeigt es allen
das kann ein Anfang sein

Ingo Barz, aus: HERBST-ZEIT-LOSE, LIEDER UND TEXTE ZUR WENDE, Eberswalde-Finow, 1990.

Beim „Sozialen Friedensdienst“ ging es um die Forderung, statt 18 Monate Wehr- oder waffenlosem Dienst 24 Monate in Alten- und Pflegeheimen zu arbeiten, was die SED rigoros ablehnte. Aber die Eingaben von ca. 5.000 Jugendlichen an ihre Landessynoden gaben den Anstoß, dass sich die Kirchen intensiver mit der Friedensfrage befassen mussten. Auch das sehe ich als Gottesgeschenk, dass während der Ökumenischen Versammlung 15 Monate lang Vertreter der Kirchenleitung und der Basis in Kommissionen miteinander arbeiteten,

so dass kein Keil zwischen beide getrieben werden konnte. (Vorher hörte man manchmal an der Basis: Ja, oben gibt's Cocktails - bei Staatsempfängen - und unten Magenbitter!)

Mich hat ein Seminar zum Thema Gewaltfreiheit mit Hildegard Goss-Mayr, das 1983 sogar in der DDR stattfand, besonders geprägt. Das politisch Vernünftige zu tun, gewaltfrei, aus christlicher Motivation heraus, hatte ich schon bei M.L. King gelernt. „Neues Denken“ (Perestroika) ist bis heute unüberschaubar in der Bergpredigt Jesu (Mt 5-7) zu finden. „Schwerter zu Pflugscharen“ (Jesaja 2, Micha 4) war als Denkmal gestaltet, das die Sowjetunion der UNO geschenkt hatte. Wir griffen das gern auf als eindeutiges Zeichen der ostdeutschen Friedensbewegung. Im Februar/März 1982, auf dem Höhepunkt der Repressalien, gestaltete Matthias Klemm ein eindrucksvolles Plakat, das lange in der Leipziger Thomaskirche hing: der gekreuzigte Christus mit dem Eil-Aufkleber „Angeklagt der Anstiftung zum Frieden“! Als 1983 Raketen stationiert wurden in Ost- und Westdeutschland, trafen wir uns in Dresden zwei Monate lang zu einem Tag-Nacht-Gebet, was jährlich dann während der Friedensdekade fortgesetzt wurde. Von Anfang an war das geistliche, spirituelle Element in unserer Arbeit unabdingbar.

In Sachsen hatten Friedensseminare besonderes Gewicht. Zwei Wochenenden im Jahr zog es DDR-weit viele Menschen an, besonders Jugendliche, die unter der massiven Werbung für das Militär litten. In Königswalde bei Zwickau, wo das Seminar auch heute stattfindet, waren es bis zu 600 Leute. (Erich Loest, der Schriftsteller, nannte Königswalde einen „Raum für Güte und Gewissen“.) Ich hatte 1975 in Meißen mit 12 Personen angefangen. In den 80er Jahren kamen bis zu 400. Das „Seminar“ wurde wirklich zu einer „Pflanzschule“, wie es wörtlich übersetzt heißt. Wir kürzten es später scherzhaft MFS ab, natürlich nicht „Ministerium für Staatssicherheit“, sondern „Meißner Friedensseminar“.

Apropos Staatssicherheit. Zum Glück wussten wir nicht, wie stark wir „beschattet“ wurden. Es freute mich natürlich, in den Stasi-Unterlagen zu finden, dass ich als OV (= Operativer Vorgang) „Pazifist“ beäugt wurde. Besser konnten sie mein

Anliegen nicht codieren! Und im Nachgang finde ich, dass das afrikanische Sprichwort stimmt: „Ein Floh macht einem Löwen oft mehr zu schaffen als ein Löwe einem Floh“!

Beim Friedensseminar war immer auch eine „Ermutigungsrunde“ dabei. Leute konnten berichten, was sie versuchten beim „Frieden schaffen ohne Waffen“, um anderen einen

Anstoß zu geben. Ein holländischer Teilnehmer beschrieb gut, was er in Meißen erlebte: Inspiration, Ermutigung, Geselligkeit. Ja, wir versuchten immer auch Frieden zu leben und zu feiern.

Und dann der Herbst 1989! Für mich wurde die Entwicklung beschleunigt durch:

- das Wissen: Gorbatschow schickt keine Panzer,
- den Wahlbetrug bei der Kommunalwahl im Mai
- die Solidarität (Fürbitte für Inhaftierte, Sammeln für Menschen, die mit „Ordnungsstrafen belegt“ wurden),
- die offene Grenze über Ungarn,

alles gepaart mit dem Mut vieler Einzelner, besonders vieler junger Menschen.

Was für eine Gnade, dass die Gebetsandachten in den Kirchen Ausgangspunkt für Demonstrationen wurden. (Wo hätte man sich sonst treffen können?) Keine Gewalt - das wurde gepredigt, erbetet und gelebt.

Die geistliche Dimension finde ich bis heute neben „Schwerter zu Pflugscharen“ in einem weiteren Symbol, das Symbol von Pax Christi, wo man an einem der schrecklichsten Orte Europas, in Auschwitz, auf den Stacheldraht eine Rose setzte.

Man kann das christlich deuten: Leiden Christi (Dornenkronen) und Auferstehung. Man kann es auch politisch deuten: Wozu bin ich/sind wir auf der Welt: dass der Stacheldraht zunimmt (Hass, Vorurteile, Abgrenzung, Folter, „Lager“, ...) oder die Rose (Toleranz, Einfühlungsvermögen, Güte, Duft, eine unverwüstliche Hoffnung, ...)?

Ich denke, ein langer Atem bleibt in unserer Arbeit weiterhin nötig. ☘

Rudolf Albrecht, Jg. 1942, 4 Kinder; 1965-66 leistete er in der DDR Wehrrersatzdienst bei den Bausoldaten. Danach war er evangelischer Gemeindepfarrer von 1969-80 in Ziegenhain bei Meißen, 1980-96 in Dresden, von 1996-2007 in Langelsheim; seit 1975 war er als Gründer des „Meißener Friedensseminars“, in der Beratung Wehrpflichtiger und als Mitarbeiter des Referats Friedensfragen der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR maßgeblich in der kirchlichen Friedensarbeit tätig; von 1992-96 war er und seit 2008 ist er im Vorstand des Internationalen Versöhnungsbund - Deutscher Zweig; er ist Fördermitglied beim Lebenshaus Schwäbische Alb.

Demonstration am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz in Ost-Berlin. Mehr als 500.000 Menschen fordern Meinungs- und Versammlungsfreiheit und eine reformierte DDR.



In der DDR-Gesellschaft auf den Spuren von Martin Luther King

Schorsch Meusel zu seinen Erfahrungen als Pazifist in der DDR, der Rolle von Martin Luther King für die DDR-Opposition, Stasi-Schikanen, der Friedlichen Revolution von 1989 und der Zeit danach.



Schorsch, Du warst in der DDR Kriegsdienstverweigerer. Wie bist Du dazu gekommen?

Die Bombennächte der letzten Kriegstage sind meine früheste Kindheitserinnerung. Vielleicht hat mich das für die Fragen von Krieg und Frieden besonders sensibilisiert. Nicht durch mein christliches Elternhaus, sondern durch einen Berufsschullehrer kam ich um 1956 mit Gandhi und Remarque, also dem Pazifismus, in Berührung. Ich

erkannte, dass solche Vorbilder das lehrten, was die Kirche verkündigen müsste. Als 1962 in der DDR die Wehrpflicht eingeführt wurde, lehnte ich als einer der ersten den Wehrdienst ab. Ich sollte in einer Motorisierten Schützeneinheit eingesetzt werden, wurde aber bei der Einberufung meines Jahrgangs übergangen. Zu gesetzlich durchaus möglichen Inhaftierungen von Verweigerern kam es in dieser Zeit kaum. Im September 1964, nachdem rund 1.500 junge Männer den Wehrdienst verweigert hatten, obwohl eine legale Alternative fehlte, wurden die Baueinheiten für einen waffenlosen Dienst geschaffen. Als mir ein Wehrpass ausgehändigt werden sollte, stand darin „Mot-Schützen“. Da der Offizier keine Änderung vornahm, lehnte ich ab, zu unterschreiben und blieb ohne Wehrpass. Ich wurde wiederholt nachgemustert, jedoch nicht einberufen. Die Bausoldaten-Akten wurden nach 1990 vom Bundesamt für Zivildienst vernichtet. So kenne ich die Gründe nicht und kann nur vermuten, dass ich wegen meiner pazifistischen Aktivitäten als potentieller „Rädelsführer“ nicht in einer Baueinheit gewollt war.

Welche Rolle spielt Martin Luther King für Dich? Wie bist Du mit Kings Ideen in Berührung gekommen? Was hat Dich an King beeindruckt?

Als junger Mensch kam ich vor allem durch Bücher von und über Martin Luther King mit seinem Gedankengut in Berührung. So richtig Feuer fing ich erst 1965 durch einen Vortrag auf einem Jugendtag über den Busboykott von Montgomery. Besonders beeindruckte mich Kings politisches Christentum und die Gewaltfreiheit zur Konfliktlösung in der Gesellschaft. King war für mich Vorbild in dem Sinne, dass er nicht eine Elite ansprach, sondern dazu ermutigte, dass jeder sich engagieren kann. „Kannst du kein Baum auf dem Berg sein, dann sei ein Gebüsch im Tal, aber sei das beste Gebüsch weit und breit“, zitierte er gern.

Du hast Dein Hobby als Briefmarkensammler genutzt, um u.a. über M. L. King eine Ausstellung zu machen. Was hast Du da genau gemacht? Welche Reaktionen gab es?

Kings Ermordung 1968, wie auch die Zerschlagung des „Prager

Frühlings“ im gleichen Jahr, haben mich schwer erschüttert wie niemals andere politische Ereignisse. Mein aus der Kindheit überkommenes Briefmarken-Hobby hatte ich dazu benutzt, pazifistisches Gedankengut außerhalb von Kirchenmauern unter die Leute zu bringen. Nach seinem Tod erschienen weltweit so viele Marken zu Martin Luther King, dass ich allein über ihn und den thematischen Zusammenhang mit Briefmarken, postalischen Belegen, Zitaten und Kurzinformationen ein Exponat gestalten und 1970 erstmalig ausstellen konnte. Das hing dann auf Ausstellungen des Kulturbundes zwischen Exponaten über Marx, Lenin, Thälmann und anti-imperialistische Befreiungskriege und wurde von einigen Funktionären wohlwollend gefördert. So gelangte es auch auf überregionale und nationale Ausstellungen mit Tausenden von Besuchern. Es wurde 1973 und 1988 zu Weltausstellungen in Poznan und Prag delegiert und 1975 nach Wolgograd. Die Russen schickten mir eine Tolstoi-Plastik als Geschenk mit der Anmerkung, dass dieser ja auch ein Vertreter der Gewaltlosigkeit gewesen sei. In Prag beobachtete ich ein Mädchen, das aus dem Exponat King-Zitate abschrieb.

Du hast Dich also mit der Ausstellung sehr geschickt gerade noch unterhalb der Toleranzschwelle des Regimes bewegt. Und was offiziell als unverdächtige Briefmarkensammlung angekündigt wurde, war in Wahrheit ein Lehrwerk über den gewaltfreien Widerstand. 1987 ist es Dir nach jahrelangem Bemühen auch gelungen, den großen King-Dokumentarfilm „... dann war mein Leben nicht umsonst“ in die DDR zu holen. Das war bestimmt auch nicht einfach? Welche Erfahrungen gab es mit diesem Film?



Nach langem Zögern haben kirchliche Stellen - nur diese hatten die Möglichkeit, Filme außerhalb der offiziellen Kinoprogramme lizenziert zu bekommen und zu zeigen - mein Anliegen unterstützt. Freunde aus der Friedensbewegung in der BRD, vor allem Sonnhild und Ulli Thiel aus Karlsruhe, haben die 3.000 Westmark gespendet, die der Film kosten sollte. Als beim Kauf der Preis um 500 DM erhöht wurde, schmuggelte ich mit rund 100 Briefen, als „Frankaturtausch“ getarnt, DDR-Briefmarkenneuausgaben in den Westen, um das Geld zusammenzukriegen. Beim Kauf war noch nicht klar, ob die Vorführ-Lizenz erteilt wird, denn das Kulturmi-

nisterium der DDR entschied erst, als der Film dort auf dem Schreibtisch lag. Zu Kings 19. Todestag im April 1987 fand dann in zwei überfüllten Vorstellungen im „Lutherhaus“ in Werdau die DDR-Erstaufführung des Films statt. Die Spannung erhöhte sich, als die ersten Besucher kamen, und mit den Besuchern kam immer mehr Freude auf, als alle Sitzreihen gefüllt waren und immer mehr Stühle hereingetragen werden mussten und nicht reichten und noch Tische, eng besetzt, als Sitzgelegenheiten dienen mussten.

Bis zu den Oktober-Demonstrationen 1989 erreichte unsere Kopie dieses Films mit seiner unmittelbaren Botschaft des gewaltfreien Kampfes um gesellschaftliche Veränderungen von der Ostsee bis zum Erzgebirge in 138 Vorführungen in Kirchgemeinden, Friedens- und Menschenrechtsgruppen mehr als 10.000 Zuschauer. Da inzwischen auch das Jungmännerwerk Magdeburg und das Antikriegsmuseum Berlin Kopien beschafft hatten, kann man davon ausgehen, dass mindestens doppelt so viele Menschen in der DDR den Film gesehen haben.

Die Stasi war von Dir wenig begeistert und legte unter dem Kennwort „Marder“ eine Akte über Dich an. Wann hast Du selber davon erfahren?

Von dem 1977 angelegten Operativen Vorgang „Marder“ erfuhr ich erst im Nachhinein mit meiner Akteneinsicht 1993. Die Staatssicherheit hatte in ihrem Eröffnungsbericht geschrieben:

„Es liegt der Verdacht nahe, daß der M. bestrebt ist, die für die kapitalistischen Verhältnisse entwickelten Kampfesformen des gewaltlosen Widerstandes auf die sozialistischen Verhältnisse in der DDR zu übertragen und eine Bürgerrechtsbewegung ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck nutzt er seine vielfältigen Verbindungen, um weitere DDR-Bürger dafür zu gewinnen...“

Hat die Stasi Dich schikaniert? Wie sah das aus? Wie bist Du damit umgegangen?

Das Ministerium für Staatssicherheit arbeitete ja konspirativ, so dass ich dessen Einfluss nur ahnen und indirekt wahrnehmen konnte. Das Schlimmste war in meinem Fall der Missbrauch des Gesundheitswesens, insbesondere von Ärzten, durch die Stasi, die selbst im OP-Saal ihre Leute hatte. In einem Dokument heißt es über eine (medizinisch nicht indizierte) Magenoperation, zu der ich gedrängt werden sollte: „...wenn notwendig, dann nur Innere bzw. Chirurg. Klinik im Bergarbeiterkrankenhaus und damit inoffizielle Möglichkeiten durch unsere Dienst Einheit“. Im Alltag viel belastender waren die subtilen Diskriminierungen mir und meiner Familie gegenüber in Bildung und Beruf, die bei weitem nicht nur durch die Stasi veranlasst wurden. 1984 wurde ich durch die Staatssicherheit dreimal kurzzeitig festgenommen, nachdem ich Postkarten mit dem von der DDR und der UNO preisgekrönten Abrüstungsmotiv von Gerhard Voigt aus Halle, dem schützend vor grünem Globus stehenden schwarzen Mann, der sein Gewehr zerbricht, drucken lassen hatte. Soweit ich vermutete, es mit informellen Mitarbeitern des MfS (Ministerium für Staatssicherheit) zu tun zu haben, ging ich damit

gelassen um, weil ich meine Meinung auch an Honecker schrieb und nicht konspirativ arbeiten wollte. Mehr als 50 IMs (= Inoffizielle Mitarbeiter der Stasi) tauchten später in meiner Stasiakte auf, viele von ihnen jedoch nur am Rande oder kurzzeitig.

Kommen wir zum Jahr 1989. Was hat sich da aus Deiner Sicht ereignet? Was hast Du in Deinem näheren Umfeld erlebt?

Am Vorabend von Kings 60. Geburtstag im Januar 1989 kamen wir mit dem Vorbereitungskreis des Christlichen Friedensseminars Königswalde, das ich 1973 mit ins Leben gerufen hatte, zu einer Klausurtagung zusammen. In der Andacht kam ich darauf zu sprechen, dass ein gesellschaftlicher Wandel in der DDR nach Kings Vorbild nur mit gewaltfreien Mitteln erfolgen dürfe. Wir erarbeiteten dann eine Eingabe an die sächsische Landessynode mit der Bitte, die Gemeindeglieder zu ermutigen, zur bevorstehenden Kommunalwahl im Mai bewusst zu wählen und die Wahlergebnisse während der öffentlichen Stimmenauszählung zu kontrollieren. Das kam tatsächlich ins Rollen. In unserem Kreis deckten wir auf, dass



Martin Luther Kings und Mahatma Gandhis Gedankengut der Gewaltfreiheit war im Laufe der Jahrzehnte in Kirchgemeinden, Friedens- und Menschenrechtsgruppen eingeflossen. Viele Protagonisten der Friedlichen Revolution in der DDR hatten es verinnerlicht.

etwa drei Viertel der Gegenstimmen unterschlagen wurden. Ähnlich verlief es DDR-weit. Das letzte Grundvertrauen vieler Bürger in den Staat schmolz dahin. Dies, viele Bevölkerungseingaben und manche andere Faktoren führten zu dem von niemandem vorhergesehenen Aufbruch im Herbst.

Als sich ein „Demo-Tourismus“ nach Leipzig entwickelte, setzte ich mich dafür ein, auch vor Ort etwas zu unternehmen. Zwei Tage, nachdem wir in der Stadt 40 Flugblätter gestreut hatten, füllte sich die Kirche mit rund 2.000 Menschen bis unters Dach zu unserem ersten Friedensgebet, dem jede Woche auch eine Demonstration folgte. Vergeblich hatte ich mich schon 1987 und 1988 um einen Dialog zwischen den Parteien, Organisationen und dem Friedensseminar bemüht, der von der SED immer abgeblockt wurde. Im Herbst 1989 lenkte die SED-Kreisleitung ein. Die Gespräche mündeten in den Runden Tisch, der schon eine Woche vor dem Zentralen

Runden Tisch in Berlin tagte.

Als am 4. Oktober die Züge mit den Prager Botschaftsflüchtlingen durchfuhren, hatten sich rund 150 Menschen am Gleisdreieck Ruppertsgrün versammelt. Die Volkspolizei setzte Hunde und Schlagstöcke gegen sie ein. Während einer Kundgebung am 4. Dezember entschuldigte sich der Polizeichef, der inzwischen die Demonstranten unterstützte.



Schorsch Meusel beim Start des „Werdau-Crimmitschauer Wochenblatts“, der ersten parteiunabhängigen DDR-Zeitung in Sachsen, am 5. Januar 1990. Foto: Annett Körner

Als er im Februar 1990 von einem Politoffizier ersetzt werden sollte, kam ein Polizist hilfesuchend zu mir. Wenige Flugblätter genühten, um an dem kritischen Morgen rund zwanzig Bürger und etwa ebenso viele Polizisten zu einer wohl einmaligen gemeinsamen gewaltfreien Direktaktion in Form einer Blockade des Volkspolizei-Kreisamtes Werdau zu versammeln. „Bürger, schützt eure Volkspolizisten“. Im März dann ein ungewohntes Bild, als sich acht Polizisten in Uniform auf dem Altarplatz der Kirche Ruppertsgrün in einer Entschuldigungsveranstaltung für den Gewalteintritt im Oktober den kritischen Blicken und Fragen von Betroffenen und Gemeindegliedern aussetzten.

Am 5. Januar 1990 hatte ich gemeinsam mit einigen Verbündeten das „Werdau-Crimmitschauer Wochenblatt“, die erste parteiunabhängige DDR-Zeitung in Sachsen, gestartet, die bis August den Demokratisierungsprozess begleitete, bis sie wie andere von der bunten Papierlawine aus dem Westen überrollt wurde.

Hat King für die gesellschaftliche Umwälzung in der DDR, für die Friedliche Revolution eine Rolle gespielt?

Ich bin davon überzeugt. Das Gedankengut der Gewaltfreiheit von King, aber auch von anderen Vertretern wie Gandhi, und die Erfahrungen der gewaltfreien Aktionen der Tschechen und Slowaken 1968, als der „Prager Frühling“ von

Warschauer-Vertrags-Truppen zerschlagen wurde, sind im Laufe von Jahrzehnten in Kirchgemeinden, Friedens- und Menschenrechtgruppen eingeflossen. Sie waren von vielen Protagonisten der Friedlichen Revolution in den großen politischen Friedensgebeten, aus denen die Massendemonstrationen hervorgingen, längst verinnerlicht. So konnten sie diese an die Mehrheit der Akteure weitervermitteln, ohne den Namen King ständig im Munde zu führen, der dennoch in Predigten und anderen Wortbeiträgen dieser Monate immer wieder zitiert wurde.

Und nach 1989 wurde alles gut? Ist die Gesellschaft entstanden, die Du Dir gewünscht, von der Du geträumt, für die Du Dich engagiert hast?

Ich gehörte nicht zu den Anhängern der schnellen Vereinigung Deutschlands. Mir erschien das Modell eines „Dritten Weges“ für die DDR hoffnungsvoll, und wenn, dann Vereinigung auf Augenhöhe und nicht als „Beitrittsgebiet“. Die reformierte DDR des Jahres 1990 war das friedlichste und basisdemokratischste Land Europas. Beispiele sind die „Runden Tische“, ein welt-einmaliges Abrüstungsministerium, die liberalste Zivildienstregelung. Erfüllt wurden Hoffnungen auf mehr Demokratie und Reisefreiheit. Die stärkere Wirtschaftskraft ermöglichte, die verfallenden historischen Stadtzentren zu erhalten, in Flüssen wieder Fische schwimmen zu lassen und die Luftqualität zu verbessern. Doch einer nicht gesunden, aber lebensfähigen Wirtschaft wurde der Boden entzogen, was zu Massenarbeitslosigkeit geführt hat. Auch anderes, und nicht nur die Gesetze, empfinde ich als vom Westen übergestülpt. Rund 85 Prozent der Elitenstellen in Ostdeutschland sind von Westdeutschen besetzt. Das hindert die innere Einheit. Aber mit der Friedlichen Revolution hat der Osten einen Schatz in die deutsche Einheit eingebracht, der nicht von Antiquitäten- und Immobilienhändlern aufgekauft werden konnte. Die Hoffnung auf ein entmilitarisiertes Deutschland, nachdem es „von Freunden umzingelt“ war, erfüllte sich leider nicht. Es gibt noch viel zu tun, sich weiterhin für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen. ♪

Das Interview führte Michael Schmid

Georg „Schorsch“ Meusel, wohnhaft in Werdau im sächsischen Landkreis Zwickau. Er wurde 1942 als Sohn eines Pfarrers geboren und musste aus ideologischen Gründen nach der 8. Klasse die Schule verlassen, arbeitete u.a. als Gärtner, Lager- und Transportarbeiter und Elektromonteur; seit 1961 von der Stasi bearbeitet, 1962 Wehrdienstverweigerung. 1973 rief er das Christliche Friedensseminar Königswalde mit ins Leben, eine jener Quellen, aus der sich 1980 die „Schwerter-zu-Pflugscharen“-Bewegung entwickelte. Die Stasi legte unter dem Kennwort „Marder“ über ihn einen „Operativen Vorgang“ an, der schließlich fast 2.500 Seiten umfasste. 1989 gehörte er zu den führenden Köpfen der Bürgerbewegung seiner Stadt, in der während der Friedlichen Revolution im Dezember 1989 noch vor Berlin ein „Runder Tisch“ einberufen und im Januar 1990 die erste SED-unabhängige Zeitung in Sachsen herausgegeben wurde. Schorsch Meusel war Hauptinitiator des 1998 ins Leben gegründeten Martin-Luther-King-Zentrums für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V. in Werdau, dessen Vorsitzender er ist.

Lebens-Lauf

Von Michael Schmid

Der folgende Artikel ist gewissermaßen eine Auftragsarbeit. Mein *Lebenshaus*-Vorsitzender Axel hat die Idee dazu gehabt, als er das nebenstehende Foto sah. Er meinte, es sei doch interessant und würde eine ganz andere Seite von mir als sonst zum Vorschein bringen, wenn ich einen Artikel zu folgenden Stichworten schreiben würde: „Laufen – Frieden – *Lebenshaus*“. Diesem „Auftrag“ will ich gerne nachkommen.

Also ja, ich laufe seit vielen Jahrzehnten. Mit sportlichem Laufen habe ich als 15-Jähriger angefangen. Damals war sicherlich der Traum von einer großen Sportlerkarriere das treibende Motiv. In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es noch keine Jogging-Welle, ja der Begriff „Jogging“ war in deutschen Landen noch gänzlich unbekannt. Wir Läufer waren seinerzeit noch relativ exotische Ausnahmexemplare. Von Spaziergängern mussten wir bei unseren Waldläufen oft spöttische Zurufe wie „Hopp, Hopp, Hopp!“ oder ein infantilisiertes „eins, zwei, eins, zwei!“ über uns ergehen lassen. Aber das hat uns nicht groß gestört. Mehr gestört haben schon Hunde, die sozusagen so etwas wie die natürlichen Feinde eines jeden Läufers sind. Wie oft habe ich einen Lauf unterbrechen müssen, weil solch ein freilaufender Hund auf mich zugerast kam und ich nicht sofort so überzeugt war von der Richtigkeit der mühsam ausgestoßenen Rufe eines hinterher hechelnden Hundebesitzers: „Der tut nichts, der möchte nur spielen!“.

In meinen jungen Jahren habe ich also ein sehr intensives, auf Leistung ausgerichtete Lauftraining betrieben. Und mich vor allem an Wettkämpfen über Mittelstrecken beteiligt. Der Trainingsfleiß spiegelte sich zwar zunächst in einem stetig steigenden Leistungsvermögen wieder. Doch trotz recht ordentlicher Leistungen musste ich einsehen, dass das Talent für ganz herausragende Resultate im Spitzensport nicht vorhanden war. Zudem kam bereits im Alter von 21 Jahren ein Einbruch. Ich war gerade als Wehrpflichtiger zur Bundeswehr eingezogen worden, als mein Körper sozusagen meine später erfolgte Kriegsdienstverweigerung vorwegnahm. Mein Blinddarm rebellierte. Da ich vom Sanitätsarzt aber nicht sofort ins Krankenhaus überwiesen wurde, hatte dies einen geplatzten Blinddarm bei der später und verspätet erfolgten OP zur Folge. Die erforderliche längere Bettlägrigkeit zog eine tiefe Beinvenenthrombose nach sich, von zahlreichen konsultierten Ärzten nicht weiter beachtet. Eine der Folgewirkungen dieser Thrombose brachte immerhin das für mich äußerst erfreuliche Ergebnis, dass ich wegen „vorübergehender Dienstunfähigkeit“ vorzeitig aus der Bundeswehr entlassen wurde. Eine weniger schöne Auswirkung dieser Erkrankung war, dass sie mich zwar nicht vom Laufen abhalten konnte, aber leistungsmäßig konnte ich nicht mehr dort anknüpfen, wo ich vorher angelangt war. Zudem hatte gerade mein Aufenthalt bei der Bundeswehr dazu geführt, dass ich begann, mich ernsthaft mit Fragen von Krieg und Frieden auseinanderzusetzen. Meine Interessen verschoben sich zumindest soweit,



Michael Schmid beim Gammertinger Stadtlauf im Juli dieses Jahres. Es war seine erste Teilnahme an einem Wettkampf seit 28 Jahren. Foto: Uwe Mühlbauer.

dass der Sport nicht mehr eine ganz so zentrale Rolle für mich spielte wie zuvor. Das ließ sich nicht mehr mit einem intensiven Leistungstraining mit bis zu 10 Trainingseinheiten in der Woche verbinden. Und so beendete ich bereits 1975 im Alter von 24 Jahren den Wettkampfsport.

Laufen lädt mich mit positiver Energie auf

Aber keine Wettkämpfe mehr zu bestreiten hieß natürlich nicht, mit dem Sporttreiben und insbesondere mit dem Laufen aufzuhören. Instinktiv wusste und spürte ich, dass mir diese Bewegung in schöner Natur guttut. Und so bin ich in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter gelaufen. Mal längere Strecken und das täglich. Dann gab es wieder Pausen. Krankheitsbedingt oder wegen einer Verletzung. Und dann habe ich die Lauferei immer wieder mal „sauseen“ lassen, weil mir einfach anderes wichtiger war und ich mir nicht die Zeit für die Bewegung nahm. Aber das war nie lange so. Denn ich spürte, dass mir dann etwas Wichtiges fehlte.

Was macht aber dieses „Wichtige“ für mich aus? Wichtig ist für mich die Erfahrung, dass mich das Laufen mit positiver Energie auflädt. Das Laufen macht den Kopf wieder frei, steigert mein Leistungsvermögen. Ohne ein einigermaßen regelmäßiges Lauftraining könnte ich gar nicht die vielfältigen Aufgaben bewältigen, wie sie mir vor allem durch meine Berufstätigkeit sowie all die Aktivitäten mit dem *Lebenshaus* gestellt sind.

Dabei ist eine weitere wichtige Erfahrung, dass sich durch das Laufen Stress abbauen lässt. Ungesundem Stress kann ich geradezu davonlaufen und ihm zugleich ein Stück weit vorbeugen. Zudem bauen sich Aggressionen während eines langen Laufes eindeutig ab. Hatte ich zuvor ein frustrierendes Erlebnis oder einen sehr belastenden Konflikt, dann kreisen meine Gedanken beim Laufen oft darum, ohne dass ich mir das vornehme. Bei dieser Art der Verarbeitung klärt sich

manches fast wie von allein, manches wird klarer, manchmal tut sich im Geiste auch ein Lösungsweg auf. Laufend klären sich also manche Probleme fast von allein, andere können anschließend konstruktiver bearbeitet und geklärt werden.

Laufen kann sich friedensfördernd auswirken

Körperliche Anstrengung geht einher mit psychischer Beruhigung. Verspannungen lösen sich, durch das tiefe Atmen kommt mein Gefühlsleben in Bewegung, Ängste werden vermindert oder verschwinden ganz, depressive Verstimmungen werden abgebaut. Beim Laufen spüre ich mich, fühle mich lebendig. Manchmal hat das Laufen eine geradezu meditative Wirkung auf mich und ich empfinde eine tiefe innere Ruhe: frei fließende Gedanken, das Gefühl tiefer Dankbarkeit für ein schönes und sinnvolles Leben! Freude pur!

Laufen macht also gelassener, wirkt sich positiv auf meine Ausgeglichenheit aus, trägt maßgeblich zu meinem Wohlbefinden bei. So gesehen kann diese schweißtreibende Ange-

legenheit ein wichtiger Beitrag zum inneren Frieden eines Menschen sein.

Kürzlich beim Laufen stieg der Gedanke in mir hoch: Wenn alle Menschen laufen würden, würde es Frieden geben. Dieser Gedanke entsprang wohl meinem eigenen Empfinden in dieser Situation. Doch dann habe ich diese Aussage in ihrer Pauschalität sofort wieder verworfen, fiel mir doch gleich ein, dass Ausdauersport beispielsweise auch bei der Bundeswehr eine große Rolle spielt. War ich selber doch in der Absicht zur Bundeswehr gegangen, dort ideale Trainingsbedingungen als Leistungssportler zu bekommen. Dabei werden auch laufende Soldaten dazu ausgebildet, auf Menschen zu schießen, diese zu töten.

Laufen kann sich also zwar friedensfördernd auswirken, reicht allerdings alleine für die Entwicklung einer friedvollen Gesellschaft nicht aus.

Regelmäßiges Ausdauertraining hat einen ganzheitlichen Einfluss auf Körper und Seele. Zu den nachgewiesenen organischen Effekten des regelmäßigen langsamen Dauerlaufs gehören zum Beispiel:

- die maximale Sauerstoffaufnahme verbessert sich,
- das Herzminutenvolumen vergrößert sich,
- erhöhter Blutdruck wird ebenso positiv beeinflusst wie niedriger Blutdruck;
- der Kalziumstoffwechsel wird verbessert;
- Zucker und Fettstoffwechsel werden günstig beeinflusst, der Gefahr von Fettstoffwechselstörungen wird vorgebeugt;
- die Immunabwehr wird gestärkt,
- Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko sinken
- das Risiko von Krebserkrankungen (Brust, Prostata, Darm) sinkt
- das Blut wird flüssiger, das wirkt der Gefäßverkalkung (Arteriosklerose) entgegen, die Thrombosegefahr sinkt ebenfalls,
- die Menge der hirnspezifischen Amine erhöht sich, was Depressionen und Schizophrenien positiv beeinflussen kann;
- das Risiko von Demenzerkrankungen (z.B. Alzheimer) nimmt ab

Durch regelmäßiges langsames Laufen können unter anderem die folgenden körperlich-psychischen Störungen und Beschwerden deutlich erleichtert oder ganz gebessert werden:

- Nervosität und Unruhe,
- Kopfschmerzen und Migräne,

- körperliche Erschöpfungszustände wie Müdigkeit und Schläppheit,
- Rückenschmerzen,
- Darmträgheit, Verstopfung und unregelmäßiger Stuhlgang,
- Kurzatmigkeit,
- Schlafstörungen,
- Ess- und Gewichtsprobleme,
- Menstruations- und klimakterische Beschwerden
- häufige Unzufriedenheit und schlechte Laune,
- leichtere Depressionen,
- niedriges Selbstwertgefühl,
- Angstzustände und Panikattacken,
- Medikamentenmissbrauch,
- Alkoholprobleme und Nikotinabhängigkeit,
- Vitalitäts- und Antriebsschwäche, Tatenlosigkeit,
- Schüchternheit und Einsamkeitsgefühle,
- Stress und Burnout,
- Ausgelaugtsein und seelische Erschöpfung,
- sich zu wenig akzeptiert fühlen,
- Hilflosigkeitsgefühle,
- das Gefühl, von anderen herumgeschubst zu werden und nichts dagegen tun zu können.

Die Zusammenstellung ist mit einigen Ergänzungen übernommen von: Grell Jochen: *Hilf dir selbst Laufe - Vom wackeligen Vorsatz zur festen Gewohnheit*, in: Weber Alexander (Hrsg.): *Hilf dir selbst: Laufe!* Paderborn. 1999, S. 54f.

Wohlbefinden durch aktiven Lebensstil

Leben bedeutet für den Menschen nicht einfach ein Sich-Befinden, sondern ein Sich-Wohl-Befinden, sagt der Kulturphilosoph Ortega y Gasset. Deshalb ist sein ganzes Streben danach ausgerichtet. Wohlbefinden ist allerdings nicht immer vorhanden, unterliegt Schwankungen, ist von körperlichen, seelischen und geistigen Zuständen abhängig. Daher hängt es weitgehend von unserer eigenen Lebensweise ab, dass aus dem Sich-Befinden das erstrebte Sich-Wohl-Befinden wird.

Wohlbefinden und Gesundheit sind eng miteinander verknüpft. Hier leuchtet mir sehr ein, was die Ärzte Hans-Jürgen Richter und Dr. Peter Heilmeyer so beschreiben: „Wichtig ist die Erkenntnis, dass Gesundheit nicht etwa nur die Abwesenheit von Krankheiten ist. Gesundheit, die gilt es tagtäglich neu zu erobern, weil sich der Mensch stetig verändert. Leben steht nie still, alles fließt. So bilden sich auch im Körper des Nichtkrebskranken tagtäglich Hunderte von bösartigen Zellen, was für ein fittes Immunsystem aber kein Problem darstellt. Es eliminiert sie mühelos. Gesundheit ist somit ein stetiger Prozess aller unserer Stoffwechselforgänge, den es im Sinne unseres Wohlergehens zu optimieren gilt.“¹

Wer meint, mit körperlicher Schonung seinen Körper besser und funktionsfähiger erhalten zu können, irrt also. „Der Mensch funktioniert nicht nach dem Modell des Autoreifens, der verschleißt, wenn man ihn beansprucht“, so Richter und Heilmeyer. „Wir, unsere Billionen von Körperzellen, leben von der Funktion und erneuern uns mit ihr. Ohne stetige Beanspruchung schlaffen wir ab, erleiden wir, von den Knochen bis zu Herz und Hirn, Schaden und Schiffbruch.“ Ein aktiver Lebensstil ist folglich Basis für Wohlbefinden und Gesundheit.

Dies entspricht meiner eigenen jahrzehntelangen Erfahrung. Sportliche Bewegung ist ein wesentlicher Teil meiner Lebensqualität. Und der gesundheitliche Nutzen eines sinnvoll dosierten Ausdauertrainings steht für mich außer Frage. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, dass gerade der langsame Dauerlauf vor Herzinfarkt und anderen Zivilisationskrankheiten schützen kann (siehe Tabelle Seite 12).

Genug Gründe für grundlegende Veränderungen

Doch obwohl ich mich in den vergangenen Jahren einigmaßen regelmäßig sportlich bewegt habe, bin ich doch viel zu sehr zum „Sitzmensch“ geworden. Und die Bewegung reichte nicht, um ungesunden Stress unschädlich zu machen bzw. ganz zu vermeiden. Im Laufe der Jahre konnte ich beispielsweise beobachten, dass fünf Mal ca. 30 Minuten Laufen pro Woche allenfalls ausreichte, um mein Gewicht konstant zu halten. Entsprechend stieg es an, wenn ich weniger oft lief. Das Ergebnis ist nicht weiter verwunderlich: Seit Ende der 70er Jahre hatte ich gut 16 kg zugelegt, vor allem aber der „Rettungsring“ um den Bauch wurde mit der Zeit immer sichtbarer. Dabei geht es weniger um ein etwaiges Schönheitsproblem. Denn zu viel Speck an der Taille bedeutet oft auch zu viel Zucker und zu viel Fette im Blut sowie zu hohen

Blutdruck. Und dass dies nicht nur theoretische Erkenntnisse sind, musste ich leider am eigenen Körper erfahren. Jedenfalls hatte ich in den vergangenen Jahren mit verschiedenen dieser Risikofaktoren für einen verfrühten Tod zu tun. Zudem hat mein Körper noch mit anderen Erkrankungen auf meinen offensichtlich ungesunden Lebensstil reagiert.

Gründe genug, etwas Grundlegendes zu ändern. Seit Juni haben wir auf eine kohlenhydratreduzierte Ernährung umgestellt (LOGI-Methode). Und nachdem eine akute rheumatische Entzündung im Fußballen etwas abgeklungen war, konnte ich in der zweiten Junihälfte wieder mit einem Lauftraining beginnen. Inzwischen laufe ich rund 5 bis 7 Stunden pro Woche. Ende Juli habe ich dann nach einem Training von nur viereinhalb Wochen am Gammertinger Stadtlauf teilgenommen – mein erster Wettkampf nach 28 Jahren. Mit dem Ergebnis war ich so leidlich zufrieden. Aber dieser Lauf ist nochmals zusätzlicher Ansporn für weiteres Training.

Was aber wichtiger ist: Ernährungsumstellung und intensiveres Bewegungstraining haben dazu geführt, dass sich mein Gewicht in zehn Wochen immerhin um gut 8 kg reduzieren ließ. Vor allem aber die Fettpolster am Bauch und an der Hüfte sind schon regelrecht zusammengeschmolzen, so dass ich meinen Taillenumfang inzwischen gerade wieder bis zur für Männer kritischen Grenze von 94 Zentimetern verringern konnte.

Lebenshaus: Zur Förderung von Wohlbefinden gehört Bewegung

Aufgrund der hier geschilderten persönlichen Erfahrungen muss ich nicht extra betonen, dass solche von mir geschilderten Zusammenhänge auch für das Projekt „Lebenshaus“ wichtig sind. Mit diesem Projekt wollen wir ja Leben in einem umfassenden Sinne fördern. Gerade auch beschädigtes, entwürdigtes, verletztes Leben. Es entspricht deshalb einem unserer Ziele, Menschen in Übergangs- und Krisensituationen, Opfer von Gewalt oder sonst in ihrer aktuellen Lebenslage gehandicapte Menschen zu unterstützen und zu begleiten. Nun ist es für Menschen in Krisensituationen meistens wichtig, zu reden. Und jemanden zu haben, der zuhört, nachfragt und so weiterhilft. Gerade die menschliche Zuwendung ist ein wichtiger Aspekt für das Wohlbefinden. Doch allzu oft bleiben Menschen im eigenen Leid hängen, wenn nicht eine aktive Lebenseinstellung und -gestaltung dazu kommt. Außer der menschlichen Zuwendung sind Ernährung und Bewegung, sinnvolle Arbeit sowie Ruhe und tiefe Entspannung weitere Aspekte, welche das Wohlbefinden eines Menschen entscheidend beeinflussen.

Es wird leicht nachvollziehbar sein, dass aus meiner Sicht jedenfalls körperliche Bewegung beim täglichen Bemühen um das Wohlbefinden auf gar keinen Fall fehlen darf. Doch was das „Lebenshaus“ anbelangt, so war das bisher viel zu sehr „meine persönliche Sache“. Nur selten haben beispielsweise Mitbewohnerinnen und Mitbewohner des *Lebenshauses* Sport betrieben. Sehr zu meinem Leidwesen. Dabei ist es bei entsprechendem Willen doch relativ einfach, Dauerlauf zu praktizieren und dessen positive Wirkungen zu ernten, indem

Schritt für Schritt körperliche, seelische und geistige Fitness entwickelt wird.

Auch für Untrainierte ist es möglich, durch ein entsprechendes Aufbauprogramm in rund 12 Wochen eine halbe Stunde ununterbrochen Laufen zu können. Und wer das erst einmal kann und dran bleibt, für den sind dann bald auch längere Läufe von 45, 60 oder 90 Minuten kein Kunststück mehr.

Jedenfalls mache ich gerne das Angebot, ein Bewegungstraining zu begleiten. Für Menschen, die im *Lebenshaus* leben, aber auch für Freundinnen und Freunde des *Lebenshauses*.

Es wäre ein Traum von mir, beim nächsten Gammertinger Stadtlauf mit einer *Lebenshaus*-Mannschaft an den Start zu gehen. Dafür sind mindestens drei Läufer erforderlich. Interessierte bitte melden! Und: mit dem Training sollte man natürlich möglichst nicht erst wenige Wochen vor einem Wettkampf beginnen.

Friedensschluss mit Hunden...

Weil sie in einem Läuferleben eine wichtige Rolle spielen, möchte abschließend nochmals auf Hunde zu sprechen kommen. Vor wenigen Wochen dachte ich nämlich, dass es

für mich vielleicht doch Zeit zum Umdenken werden könnte: Als ich während der Jahrestagung des Versöhnungsbundes frühmorgens im Wald auf dem Bonner Venusberg gelaufen bin, sind mir dort mehrere freilaufende Hunde begegnet. Oh je, dachte ich in einem ersten jahrzehntelang eingeübten Reflex! Doch dann habe ich mit einigem Erstaunen festgestellt, die dortigen Hunde müssen offensichtlich Läufer so sehr gewöhnt sein, dass laufend fortbewegende Menschen nicht sofort den Reflex auslösen, auf ihn losstürmen zu müssen. Friedensschluss also zwischen Hund und Läufer? Doch zurück auf der Schwäbischen Alb, hat mich ausgerechnet gestern ein Exemplar dieser Spezies wieder eines besseren belehrt. Ich hatte zwei Spaziergängerinnen wahrgenommen, die vor mir in einen Seitenweg abgebogen sind. Kaum hatte ich diese Abzweigung erreicht, schoss ein Minipinscher kläffend auf mich zu, allerdings auch an mir vorbei, weil ich zu einem kurzen Zwischenspurt antrat, als er kurz vor mir war. Zum Glück hat er sich dann von seinem Frauchen wieder einfangen lassen, wer weiß, ob ich mich sonst nicht zu einer wenig friedlichen Handlung hätte hinreißen lassen. Ein Friedensschluss mit der Spezies Hund wird also ebenfalls noch ein Traum von mir bleiben müssen... ☘

Der Autor freut sich über Rückmeldungen, Nachfragen, etc.

Die Mahnwache beim EUCOM am Hiroshima-Tag

Von Wolfgang Sternstein

Etwa dreißig Personen nahmen an der diesjährigen Mahnwache teil. Es gab ein sieben Meter langes Transparent mit dem Text: „YES WE CAN – ABOLISH NUCLEAR WEAPONS“, darunter links und rechts in roter Farbe die Namen Hiroshima und Nagasaki; Flugblätter wurden verteilt, Reden gehalten, Blumen am Fuß eines Plakates mit der Aufschrift: „In Memory of the Victims of Hiroshima and Nagasaki and all Wars“ niedergelegt. Trommeln und eine Posaune sorgten für den musikalischen Rahmen. Um 8.15 Uhr, dem Zeitpunkt des Abwurfs der Bombe, erinnerten nach einer Schweigeminute 64 Trommelschläge an die ungenutzten Jahre für die atomare Abrüstung.

Ihre besondere Bedeutung erhielt die Demonstration durch den Umstand, dass sie an einem der militärisch heißesten Orte Deutschlands stattfand. Das EUCOM in den Patch Barracks bei Stuttgart-Vaihingen ist, zusammen mit dem im vergangenen Jahr in die Kelley Barracks bei Stuttgart-Möhringen ausgelagerten AFRICOM, die Kommandozentrale für die us-amerikanischen Militäreinsätze in der halben Welt. Von dort aus werden unter anderem die völkerrechtswidrigen Kriege in Afghanistan und Irak logistisch unterstützt. Von dort aus wird der „Globale Krieg gegen den Terror“ im Verantwortungsbereich dieser Kommandozentralen geführt. Und von dort aus ergeht im Fall eines Atomkriegs der Einsatzbefehl für die taktischen Atomwaffen in Europa, nachdem der Einsatz vom US-Präsidenten freigegeben wurde.

Selbstverständlich ist die Bundesrepublik mitverantwortlich für alle völkerrechtswidrigen, verfassungswidrigen und menschenrechtsverletzenden Handlungen, die vom deutschen Boden aus begangen werden. So gilt nach Art. 3 der UN-Aggressionsresolution als Angriffshandlung, wenn ein Staat es zulässt, „dass sein Hoheitsgebiet, das er einem anderen Staat zur Verfügung gestellt hat, von diesem dazu benutzt wird, Angriffshandlungen gegen einen dritten Staat zu begehen“.

Wolfgang Sternstein (li.) beim Flugblattverteilen an Personen, die ins EUCOM einfahren. Auf dem Bild rechts Paul Russmann von Ohne Rüstung Leben.



Wenn diese Resolution auch nicht allgemein anerkannt ist, so ist sie doch in hohem Maße plausibel.

Das EUCOM ist seit dreißig Jahren immer wieder das Ziel von Protesten der Friedensbewegung. Es gab Andachten, Mahnwachen, Versammlungen, Blockaden, neun „Entzäunungsaktionen“, ja sogar eine Menschenkette mit 6000 TeilnehmerInnen rund ums EUCOM. Um solchen „Belästigungen“ einen Riegel vorzuschieben, erließ das Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Stuttgart zwei Allgemeinverfügungen für die Patch Barracks und die Kelley Barracks. Diese Verfügungen untersagten Versammlungen in einem „Erweiterten Sicherheitsbereich“, der den eingezäunten Sicherheitsbereich dieser Anlagen auf mehr als das Doppelte vergrößerte. Für Demonstrationen wiesen die Allgemeinverfügungen jeweils zwei Versammlungsorte aus, die von den Kommandozentralen jedoch so weit entfernt lagen, dass die Demonstrationen von den Adressaten der Proteste, den Angehörigen der US-Streitkräfte, entweder gar nicht oder nur höchst eingeschränkt wahrgenommen werden konnten.

Begründet wurden die Allgemeinverfügungen mit der Gefahr von Terroranschlägen, was auf eine erstaunliche prophetische Gabe der Behörde schließen lässt, da das AFRICOM erst sieben Jahre später in den Kelley Barracks eingerichtet wurde. Ein Schuft, wer sich etwas Böses dabei denkt! Schließlich geht es der Stadt Stuttgart ausschließlich darum, Terroranschläge auf diese hochsensiblen Militäranlagen zu verhindern! Tatsache aber ist, dass die Grundrechte auf freie Meinungsäußerung und Versammlung im Bereich des Erweiterten Sicherheitsbereichs weitgehend aufgehoben wurden. Sämtliche Proteste gegen die Verfügungen blieben wirkungslos. Schließlich sahen wir uns gezwungen, gegen die Auflagen des Amtes für öffentliche Ordnung anlässlich der letztjährigen Mahnwache Klage vor dem Verwaltungsgericht zu erheben. Das Gericht gab uns im Wesentlichen Recht. Es erlaubte die Versammlung in unmittelbarer Nähe des Haupttores der Patch Barracks und die Flugblattverteilung an Angehörige der US-Streitkräfte.

Als wir am 6.8.08 jedoch von unseren Rechten Gebrauch machen wollten, wurden wir wie „Staatsfeinde“ behan-



delt. Wir wurden von Polizisten mit körperlicher Gewalt rüde von der Straße hinter eine Barriere gedrängt und von Beamten regelrecht bewacht. Die Flugblattverteilung wurde unter Anwendung körperlichen Zwangs unterbunden. Dagegen erhob unser Anwalt Dr. Peter Becker, Vorsitzender der IALANA (Juristenvereinigung gegen Atomwaffen) Widerspruch. Dem Widerspruch wurde jetzt stattgegeben, die Allgemeinverfügung für das EUCOM aufgehoben. Mit Schreiben vom 16.7.2009 hat das Amt für öffentliche Ordnung mitgeteilt, dass es auch die Allgemeinverfügung für die Kelley Barracks aufgehoben hat.

In diesem Jahr war, wie aus dem Bericht über die Mahnwache zu Beginn des Artikels ersichtlich, die Atmosphäre während der Veranstaltung bei weitem entspannter. Die Polizei und die amerikanischen Soldaten hielten sich weitgehend im Hintergrund.

Fazit: Es lohnt sich also immer, für die Grundrechte zu kämpfen. Manchmal hat man dabei sogar Erfolg. Natürlich ist das Demonstrationsrecht am EUCOM nur ein erster Schritt auf dem langen Weg zum Abzug sämtlicher amerikanischer Militäreinrichtungen von deutschem Boden. Das wird kommen, aber weniger durch unsere Bemühungen als durch den vorhersehbaren Zusammenbruch des amerikanischen Imperiums infolge seiner „imperialen Überdehnung“ (Paul Kennedy). ☘

Verpflichtung Deutschlands gegen israelische Mauer in Palästina

pax christi Rottenburg-Stuttgart und Friedensdekade starten Postkartenaktion

Deutschland ist verpflichtet, die rechtswidrige Situation, die sich aus dem Bau der israelischen Mauer in den besetzten palästinensischen Gebieten ergibt, nicht anzuerkennen und ihre Unterstützung zu unterbinden. Darauf weist die katholische Friedensbewegung pax christi im Bistum Rottenburg-Stuttgart in einer Postkartenaktion hin, die sie zusammen mit der Ökumenischen Friedensdekade gestartet hat. Postkarten mit Bildern der Mauer werden an das Bundeskanzleramt und das Außen-, das Wirtschafts- und das Entwicklungsministerium geschickt. Darin wird aus dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofes zitiert,

dem die UN-Generalversammlung zugestimmt hat, darunter auch Deutschland: „Der Bau der Mauer durch die Besatzungsmacht Israel in den besetzten palästinensischen Gebieten einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung, sowie die mit der Mauer verbundenen Vorkehrungen verstoßen gegen das Völkerrecht.“ Die UN-Resolution verpflichtet Israel, die Mauer umgehend abzubauen und für Schäden Wiedergutmachung zu leisten.

Die Postkartenaktion läuft bis zur Friedensdekade im November. 10 Karten sind für zum Preis von 1 Euro erhältlich bei:

pax christi Rottenburg-Stuttgart, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart oder bei: Ökumenische Friedensdekade, Beller Weg 6, 56290 Buch.

Siehe hierzu auch Postkarten unter: <http://tr.im/wU9R>

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus
Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint
vierteljährlich. Nament-
lich gekennzeichnete
Beiträge entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der
Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische
Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 750 Exemplare

Bankverbindung

GLS Gemeinschaftsbank eG
mit Ökobank
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800

Laut Bescheid des
Finanzamtes Sigmaringen
ist der Verein Lebenshaus
Schwäbische Alb als
gemeinnützig anerkannt.
Für Mitgliedsbeiträge und
Spenden ab 25 € werden
steuerlich wirksame
Bescheinigungen zu Beginn
des folgenden Jahres
automatisch zugestellt, für
niedrigere Beiträge auf
Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG by

bildundtonstudio.de

www.lebenshaus-alb.de

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.

Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

Ich hab mir's überlegt:

Ich setze auf die Liebe

Das ist das Thema

Den Hass aus der Welt zu entfernen

Bis wir bereit sind zu lernen

Dass Macht Gewalt Rache und Sieg

Nichts anderes bedeuten als ewiger Krieg

Auf Erden und dann auf den Sternen

Ich setze auf die Liebe

Wenn Sturm mich in die Knie zwingt

Und Angst in meinen Schläfen buchstabiert

Ein dunkler Abend mir die Sinne trübt

Ein Freund im anderen Lager singt

Ein junger Mensch den Kopf verliert

Ein alter Mensch den Abschied übt

Ich setze auf die Liebe

Das ist das Thema

Den Hass aus der Welt zu vertreiben

Ihn immer neu zu beschreiben

Die einen sagen es läge am Geld

Die anderen sagen es wäre die Welt

Sie läg in den falschen Händen

Jeder weiß besser woran es liegt

Doch es hat noch niemand den Hass besiegt

Ohne ihn selbst zu beenden

Es kann mir sagen was er will

Es kann mir singen wie er's meint

Und mir erklären was er muss

Und mir begründen wie er's braucht

Ich setze auf die Liebe! Schluss!

Hanns Dieter Hüsch